

Andrea Kuhn

SCREENWISE: Standorte und Szenarien der zeitgenössischen feministischen Film- und TV-Wissenschaften

15.-18. Mai 2003, Project Space der Kunsthalle am Karlsplatz und Österreichisches Filmmuseum, Wien

Bald 30 Jahre nach der Initialzündung feministischer Film- und Fernsehwissenschaft im angloamerikanischen Sprachraum durch Laura Mulvey, Claire Johnston, Pam Cook u.a. waren die Veranstalterinnen der Wiener Tagung *Screenwise: Standorte und Szenarien der zeitgenössischen feministischen Film- und TV-Wissenschaften* im Mai dieses Jahres angetreten, erstmals eine Bestandsaufnahme und Perspektivierung der Disziplin(en) in Österreich vorzunehmen.

Monika Bernold, Andrea A. Braidt, Claudia Preschl und Brigitte Mayr folgten bei der Konzeption der dreitägigen internationalen Tagung zwei Leitfäden: Zum einen ging es darum, ein wissenschaftspolitisches Zeichen zu setzen und feministische Film- und Fernsehwissenschaften in Österreich nach innen und außen sichtbar zu machen. Zum anderen sollte die Frage nach dem *Subjekt* der zeitgenössischen Film- und TV-Theorie gestellt werden.

Zwar verriet ein Blick in die Liste der Vortragenden eine gewisse Unterrepräsentation *österreichischer* Wissenschaftlerinnen, doch ist dies eine lässliche und rein statistisch zu betrachtende Sünde, könnte doch von dieser Tagung eine (dringend benötigte) Signalwirkung für den gesamten deutschsprachigen Raum ausgehen, in dem die andernorts längst vollzogene Integration feministischer Theorie in den filmwissenschaftlichen Mainstream noch allzu oft sehr schleppend verläuft.

Dem politischen Anliegen der Tagung wurde bereits zu Beginn in der Eröffnungsdiskussion *Screenpolitics: Die Macht des Politischen im medialen Feld* Rechnung getragen. Hier ging es nun darum, die frühen Aktivitäten feministischer Auseinandersetzung im Feld Ästhetik und Politik zu thematisieren und sie mit gegenwärtigen Positionen zu konfrontieren. Unter dieser Vorgabe gerieten die Redebeiträge der Diskutantinnen allerdings mitunter ein wenig zu anekdotisch, die Konfrontation unterschiedlicher historischer Standpunkte blieb weitgehend aus. Geboten wurde dennoch ein kurzweiliges Panorama verschiedener (auch biografischer) Positionen, die das der Tagung zugrunde liegende Spannungsfeld zwischen feministischer Theorie, Praxis und Politik illustrierten.

Der Frage nach dem Subjekt der zeitgenössischen Film- und TV-Theorie näherten sich Organisatorinnen, Vortragende und Publikum in vier thematischen Blöcken, die in jeweils zwei Hauptvorträge und ein Panel gegliedert waren. Das Konzept ging auf; die Namen der *keynote speakers* waren hochkarätig und zug-

kräftig (wofür die über 100 TeilnehmerInnen als Beleg dienen mögen) und sie hielten weitgehend – auch das keine Selbstverständlichkeit – was sie versprochen. Laura Mulvey, Berenice Reynaud (im Themenblock *Visuelle Praxen im Kontext von Feminismus, Sex, Gender, Politik*), Heide Schlüpmann, Eva Warth (*Feministische Positionen zum frühen Kino: Der Wunsch nach einem Gegenkino*), Margaret Morse, Joke Hermes (*Discursive and Imaginary Spaces: TV's Elsewheres and Nowheres*), Christine Gledhill und Irmela Schneider (*Gender und Genre*) boten sowohl in ihren Vorträgen als auch in ihrer gesamten wissenschaftlichen Arbeit wichtige (und oft zentrale) Interventionen, Rück- und Ausblicke auf traditionelle *hot spots* der Disziplin. Hervorzuheben waren hier Laura Mulveys historische Kontextualisierung ihres epochalen Aufsatzes *Visual Pleasure and Narrative Cinema* (1975) und ihres eigenen Filmschaffens sowie Margaret Morses faszinierend innovative Auseinandersetzung mit der intimen Verstrickung von Fernseh- und Kriegsinszenierungen der US-amerikanischen Gegenwart in ihrer räumlichen (Ent-)Konkretisierung. Den meisten Vortragenden in den Panels war die sich aufdrängende Frage nach dem Thema Differenz und (feministische) Film- und TV-Theorie gemein, die sich in jeden der Themenblöcke einschlich bzw. aufdrängte und ausreichend Stoff für eine weitere Tagung bieten würde.

Zwei Workshops (zu radikalen Sexpolitiken in lesbisch/queeren S/M-Film/Videobildern und zur feministischen Filmarbeit im 21. Jahrhundert) rundeten das Programm am letzten Tag ab.

Nicht Rahmenprogramm, sondern integraler Bestandteil dieser gelungenen Tagung war die Kombination von Theorie und feministischer Film- und Videopraxis durch Mikki Muhrs eigens eingerichtete Videolounge *Changierende Bänder* vor Ort mit Kurzfilmen von Frauen (1996–2003) und Katja Wiederspahns im und mit dem Filmmuseum Wien präsentierte feministische Filmreihe *Bilderlust*, die durch die Anwesenheit mehrerer Filmemacherinnen (Laura Mulvey, Annette Brauerhoch und Eva Heldmann) zusätzlich aufgewertet wurde.

Einziges Manko der Veranstaltung: der Tagungsort. Zwar bot der *project space* der Kunsthalle am Karlsplatz ausreichend Sitzplätze, dafür jedoch eine ungenügende Verdunklung, so dass die Vortragenden weitgehend auf ihre multimedialen Beispiele verzichten mussten – ein veritabler *faux pas* für eine Filmtagung.

Dennoch, die Latte ist hoch gesetzt und man darf gespannt sein auf eine mögliche Fortsetzung dieses hoch engagierten und dringend notwendigen Forums zeitgenössischer feministischer Film- und TV-Wissenschaften.